Spinnerei : Weberei

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **41 (1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und zu fördern. So entstand 1931 die jetzt im Besitze des Schahs befindliche Baumwollspinnerei und Weberei Chahi (früher Ali Abad benannt) als erster Großbetrieb einer sich von Jahr zu Jahr mehr entfaltenden Textilindustrie.

Die oben erwähnte Seidenwarenfabrik in Dehno wird 220 Stühle, sowie eine eigene Spinnerei nebst Färberei und Ausrüstung umfassen. Einem Artikel des „Messager de Teheran" entnehmen wir, daß der jährliche Verbrauch an Rohseide etwa 100,000 kg, entsprechend rund 500,000 kg Cocons betragen wird, woraus etwa 1 Million Meter Seidengewebe der verschiedensten Art verfertigt werden sollen und zwar bei zehn Stunden täglicher Arbeitszeit. Außer den Stoffen wird die Fabrik noch jährlich etwa 27,000 kg Seidengarn erzeugen, um der Nachfrage der Fabrikanten von Strümpfen, Trikotagen und Nähseide zu entsprechen. Man hofft sich dadurch mit der Zeit von der Einfuhr fremder Seidenwaren und Zwirne zu befreien. Später soll die Produktion durch eine zweite Arbeitsschicht verdoppelt werden.

Der Auftrag auf die komplette Fabrikeinrichtung ging an Frankreich. Es hatten sich auch eine italienische und eine schweizerische Gruppe von Lieferanten um die Bestellung bemüht.

ROHSTOFFE

Von deutscher und anderer Seide. In der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 11. September ist unter der Ueberschrift „Deutsche Seide" eine Meldung wiedergegeben worden, die so sehr den Stempel des Dilettantismus an sich trägt, daß man sich fragen muß, wie ein ernsthaftes Unternehmen, wie das „Nachrichtenbüro deutscher Zeitungsverleger" (von dem die „N. Z. Z." den Bericht übernommen hat) dazu kommt, solche Nichtigkeiten zu verbreiten; in der deutschen Fachpresse selbst finden sie keinen Eingang. Anläufe, Seide auch in Deutschland zu gewinnen, sind stets unternommen worden, und schon vor Jahren war eine Anzahl Seidenbauvereine in dieser Richtung tätig. Zu einem praktischen Ergebnis haben diese Versuche jedoch nie geführt und die deutsche Seidenweberei selbst hat sich immer mit Nachdruck gegen die Einführung der Seidenzucht ausgesprochen und insbesondere auch vor einer staatlichen Unterstützung dieser Bestrebungen gewarnt; eine solche ist denn auch u. W. bisher nie in Frage gekommen. Diese Ablehnung erfolgte schon zu einer Zeit, als von Autarkie-Bestrebungen in Deutschland noch nicht die Rede war und die Rohseide ein vielfaches des heutigen Preises galt. Von ernst zu nehmenden Bestrebungen, die Seidenzucht in Deutschland einzubürgern, ist aber auch heute nicht die Rede, wenn auch die Einfuhr ausländischer Rohseide in Deutschland, trotz des Wettbewerbes des Rayon immer noch bedeutend ist; so hat sie sich im Jahr 1933 auf etwa 13 Millionen Mark belaufen. In einer Zeit, in der die Seidenzucht in Europa auch in den dafür besonders geeigneten Ländern, wie Italien, Frankreich und den Balkanstaaten, nur noch mit staatlicher Unterstützung aufrecht erhalten werden kann, wäre eine Ausdehnung auf andere Staaten, bei denen günstige klimatische und Produktionsvoraussetzungen fehlen, ein Unsinn. Dies gilt auch für die Schweiz, wo noch vor wenigen Jahren ebenfalls Seidenbauvereine gegründet wurden, die ihren Mitgliedern große Erwerbsmöglichkeiten in Aussicht stellten; erfreulicherweise ist es seither um diese Propagandatätigkeit still geworden. In das gleiche Kapitel gehört eine vor kurzem aus der englischen Presse übernommene Meldung, wonach eine englische Aristokratin Räume ihres Schlosses für die Seidenzucht eingerichtet habe und auch ihren Park für diesen Zweck zur Verfügung stelle; es seien schon zahlreiche Cocons gewonnen worden und der Anfang für die Unabhängigmachung der englischen Seidenweberei vom ausländischen Rohstoff sei damit gemacht. Berichte solcher Art werden zwar in Fachkreisen nicht ernst genommen, können aber Unkundige zu Versuchen verleiten, die Geld und Arbeit kosten und sich vom kaufmännischen Standpunkt aus als vollständig verfehlt herausstellen.

Italienische Coconsernte 1934. Der Ente Nazionale Serico in Mailand teilt mit, daß dieses Jahr die Cocons auf 104 Märkten zur Ablieferung gelangten. Es wurden insgesamt 2,669,800 kg frische Cocons gekauft, gegen 3,1 Millionen im Vorjahr und 4,0 Millionen im Jahr 1932. Der Mittelpreis für das kg stellte sich auf L. 2.068 je kg, gegen L. 4.861 im Vorjahr und L. 3.900 im Jahr 1932.

SPINNEREI - WEBEREI

Effekt- oder Phantasiezwirne

Von Ing. Paul Seuchter

Zur Erzeugung von Effektgarnen kommen meist feinere Garne zur Verarbeitung, während bei der Glattzwirnerei meist durch die Vereinigung der Fäden eine Festigkeitserhöhung des Fadengebildes erzielt werden soll. Man kann natürlich schon auf einer gewöhnlichen Zwirnmaschine mit einfachem Zylinderwerk Effektzwirne herstellen, indem man entweder verschiedenfarbige Garne, oder Garne aus verschiedenem Material, oder auch in verschiedenen Stärken, zusammenzwirnt. Derartige Zwirne werden mit Unrecht auch als Effektzwirne bezeichnet.

Die Effekt- oder Fantasiezwirne werden zur Erzeugung von Geweben wie Vorhänge, Wirkwaren usw. verwendet. Noppen, Schleifen, Kräuselungen, Raupen und Knoten, sowohl einals auch mehrfarbig, in bestimmter Größe und Reihenfolge, sind die formbildenden Elemente. Zur Herstellung solcher Effektzwirne sind besondere maschinelle Einrichtungen notwendig. Solche Maschinen sind mit Zwei-, zum Teil Dreizylinderwerk und entsprechendem Antrieb für die einzelnen Zylinder- und Fadenführerbewegungen ausgerüstet. Auf diesen Effektzwirnmaschinen lassen sich alle Fadeneffekte herstellen. Für feinere Effekte sollen Effektzwirnmaschinen nicht mehr als 60 Spindeln auf einer Seite aufweisen, und auch sonst geht man höchstens bis 80 Spindeln.

Noppenzwirne erhält man, indem man den Grundfaden mit dem stellenweisen Fadenüberschuß eines zweiten Fadens — Effektfadens — in dichten Windungen in Form ovaler Fadenspiralen umspinnt, bezw. umwirbelt.

Frottézwirne. Die Herstellung erfolgt in der Weise, daß zuerst der Effektfaden mit einer wesentlich größeren Lieferung sich um den Grundfaden legt und dieser Zwirn in entgegengesetzter Drehrichtung die Maschine nochmals passiert, indem gleichzeitig der sogenannte Kreuzfaden zugeführt wird.

Schlingenzwirn und Kräuselzwirn. Der Grundfaden wird von dem hinteren Zylinderpaar aus geliefert und gleitet durch das vordere Zylinderpaar in die im Druckzylinder eingedrehten Rillen. Den Schlingenfaden liefert der vordere Zylinder, und zwar mit der erforderlichen Beschleunigung, um den gewünschten Effekt, d. h. größere oder kleinere, engere oder weitere Schlingen zu erhalten. Dieser Schlingenfaden muß zwischen den beiden Grundfäden in das vordere Zylinderpaar eingeführt werden, so daß er beim Austritt sich gleichmäßig um den Grundfaden legen kann. Bei Kräuselzwirn bildet der in geringerem Ueberschuß zugeführte Effektfaden zahlreiche kleine Schlingen. Dieser fertige Effekt muß auf jeden Fall gekreuzt werden, da sonst die Schlingen sich verschieben würden. Durch Umzwirnen eines Kreuzfadens auf einer zweiten Zwirnmaschine in entgegengesetzter Richtung werden diese Schlingen in ihrer Lage festgehalten.

Knoteneffekte erhält man in der Weise, daß der Grund- sowie Effektfaden je durch ein Zylinderpaar gesondert der Spindel zugeleitet wird. Der Effektfaden wird durch eine Oese mit Schlitzwinkel dem Grundfaden zugeführt, unter gleichzeitiger Bewegung, die durch Exzenter bewirkt wird und so einstellbar ist, daß diese in der gleichen Fadengeschwindigkeit geht wie der Grundfaden vom Zylinder, wodurch der Effektfaden den Grundfaden umwickelt und die sogenannten Knoteneffekte entstehen. Je nachdem, mit welcher Geschwindigkeit der Apparat sich bewegt, werden auch die Knoten ent-

weder klein oder groß, in runder oder langer Form gefertigt. Um mehrfarbige Knoteneffekte zu erzielen, ist es dann nur nötig, dementsprechend mehr Fäden zu verwenden. Eine Besonderheit in der Herstellung ist der sogenannte Raupenzwirn, hergestellt dadurch, daß der Effektfaden sich viermal auf dieselbe Stelle des Grundfadens legt, und diesen viermal umwickelt; demzufolge also große Noppen entstehen, so daß bei diesem Garn, wenn es verwebt ist und die Ware gerauht wird, sehr lange Fasern zutage treten.

Lange Vorgarn-Flammeneffekte. Hiefür liegen die beiden Lieferzylinder in weiter Entfernung mit je einem starken Druckzylinder auf letzterem. Für kurze Vorgarn-Flammeneffekte hingegen sind die Lieferzylinder so dicht als möglich aneinandergerückt. Deswegen benötigt man auch ein paar schwache Druckzylinder, und auf diesen liegen erst die stärkeren Druckwalzen. Die Fadenführung ist insofern eine andere, als der Grundfaden von einem besonderen Zylinderpaar zugeführt wird und durch die Rillen des vordern Oberzylinders gleitet. Dadurch besteht die Möglichkeit, dem Vorderzylinder eine Umdrehungsgeschwindigkeit zu geben, welche größer ist als die Laufgeschwindigkeit der Grundfäden. Auf diese Weise wird das abgerissene Vorgarn schneller an den Grundfaden gebracht und eingezwirnt, wodurch kurze Vorgarnflocken entstehen.

Flammenzwirne. Nach der Anordnung für Zwirnflammen gehen die beiden verschiedenfarbigen Fäden A und B durch das Lieferungswalzenpaar, durch welches sie also mit gleicher Geschwindigkeit laufen, über die beiden Spanndrähte und die Effektwelle zur Spindel. Ein Exzenter veranlaßt die Effektwelle zu regelmäßigen Schwingungen; hiedurch wird einmal der Faden A angespannt und B locker, das andere Mal umgekehrt. Im ersteren Falle zwirnt sich der lockere Faden B in größerem Maße um den angespannten Faden A, im letztern Falle umgekehrt, so daß abwechselnd die Farben der beiden Fäden vorstehen.

Zwirn aus losen Einzelfäden heißt man geschleifte Zwirne. Effektzwirne werden ausnahmslos trocken gezwirnt. Die Zwirndrehung erfolgt normal in entgegengesetzter Richtung wie die Drehung der Einzelfäden; bei Effektzwirnen für abweichende Wirkung auch im gleichen Verlaufe mit dem Garn.

Für die Produktion lassen sich nicht gut theoretische Berechnungen aufstellen, sie hängt von der Art der Effekte, dem Dehnungsgrad der Zwirne, Stärke und Haltbarkeit des zur Verwendung kommenden Materials ab. Eine gute Arbeiterin kann bis 80 Spindeln bedienen. Für die Herstellung grober Effektgarne mit geringer Drehung muß man der Zwirnerin ein Hilfsmädchen für die Bedienung des Aufsteckgatters beistellen.

Zur Herstellung der verschiedenen Effekt- oder Fantasiezwirne soll im allgemeinen nur bestes Garnmaterial verwendet werden. Einesteils ist gutes Garn notwendig, um die gewünschten Effekte bestens hervortreten zu lassen, sowie der Qualität des Zwirnes wegen, anderenteils aber wird dabei die Produktion der Maschine höher.

In allen Betrieben findet man verschiedene Maschinen vor, alte und neue Bauarten und auch von verschiedenen Lieferanten. Es ist deshalb unbedingt notwendig, daß man sich für alle Effektzwirne genaue Aufzeichnungen macht.

Das technisch-industrielle Materialprüfungs- und Versuchswesen und seine wirtschaftliche Bedeutung

Im Zusammenhange mit der industriellen Entwicklung und den Rationalisierungsbestrebungen hat das Materialprüfungs- und Versuchswesen seit der Mitte des letzten Jahrhunderts in den meisten Industriestaaten und in fast allen Produktionszweigen Eingang gefunden. Teils wurden in den Betrieben selbst Prüfapparate angeschafft oder ganze Laboratorien eingerichtet, teils entstanden auf Anregung und mit Unterstützung der Fachverbände öffentliche Prüf- und Versuchsanstalten, die später wegen ihrer Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes staatlich subventioniert oder sogar ganz vom Staate übernommen wurden. Auch in der Schweiz besteht heute eine größere Zahl von Prüfinstituten, die der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion zur Verfügung stehen.

Obwohl die wirtschaftliche Bedeutung des industriellen Prüf- und Versuchswesens in den meisten Produktionszweigen schon längere Zeit erkannt ist, und von staatlicher Seite wie von den Industrie- und Handelsverbänden jährlich erhebliche Summen zur Förderung dieses Zweiges der angewandten Wissenschaften aufgewendet werden, hat es bis vor kurzem merkwürdigerweise an einer zusammenfassenden Darstellung gefehlt. Kürzlich ist nun diese Lücke durch eine wirtschaftswissenschaftliche Abhandlung von Herrn Dr. H. Erni, St. Gallen, ausgefüllt worden, der das im Titel genannte Thema zu seiner Dissertationsarbeit gewählt hat. Die Arbeit ist als Heft 8 der „Berner wirtschaftswissenschaftlichen Abhandlungen" im Verlag von Dr. Grunau in Bern erschienen.

Der erste Teil gibt auf wenigen Seiten Aufschluß über das Wesen der technisch-wissenschaftlichen Untersuchung, über die Arten der industriellen Prüfstellen und schließlich über die Entwicklung und den heutigen Stand des Materialprüfungs- und Forschungswesens im In- und Auslande. Sowohl die allgemeinen Ausführungen über die Bedeutung der Materialkenntnis als auch über die damit im Zusammenhange stehende Materialprüfung sind geeignet, dort wo der Praktiker bis heute skeptisch und zurückhaltend gegen die Anwendung wissenschaftlich begründeter Prüfmethoden gewesen ist, aufklärend zu wirken und gewisse Vorurteile zu zerstören. Je weiter die Technisierung und Vervollkommnung der Produktion geht, umso unentbehrlicher wird eine systematische und zuverlässige Materialkontrolle, sei es zur Feststellung der Qualität oder einer Schadenursache. Während bei der handwerksmäßigen Herstellung Produzent und Material eng miteinander verbunden sind und daher eine ständige Kontrolle leicht möglich ist, fehlen vielfach bei der maschinellen Erzeugung Uebersicht und Materialkenntnis. „Trotz Vervollkommnung der Arbeitsmethoden werden durch die maschinelle Erzeugung, bei ihren großen Anforderungen an Maschinengeschwindigkeit und Materialfestigkeit, die offenen und versteckten Material- und Arbeitsfehlerquellen immer zahlreicher. Durch die weitgehende Arbeitsteilung ist dem Bearbeiter der Zwischenstufe Herkunft und Eigenschaft der zu verwendenden Materialien vielfach unbekannt". Diese Nachteile der industriellen Produktion zu beheben und andererseits durch genaue Erforschung der Materialeigenschaften eine Verbesserung der Rohstoffe und Fertigfabrikate und gleichzeitig eine rationellere und vollkommenere Verwendung derselben sowohl in der Produktion wie im Gebrauch zu ermöglichen, ist die volkswirtschaftlich bedeutungsvolle Aufgabe der Materialprüfung. „Die schweizerischen Wirtschaftszweige dürfen in der Förderung des wissenschaftlich-technischen Prüf- und Untersuchungswesens denen anderer Staaten nicht nachstehen, welche dafür ansehnliche Mittel aufbringen. Es genügt nicht nachträglich von den Fortschritten des Auslandes Nutzen ziehen zu wollen. Jenes Land hat die größten Vorteile, das sich zuerst der wissenschaftlichen Ergebnisse bedient. In Zeiten wirtschaftlicher Notlage ist es für ein Land doppelt wichtig, erprobte, geprüfte und einwandfreie Erzeugnisse absetzen zu können, unwirtschaftlichen Erscheinungen, ungeeigneter Materialverwendung, Störungen bei Herstellungsverfahren, Schädigungen an Werkstoffen und Erzeugnissen durch die wissenschaftliche Untersuchung vorzubeugen".

Inwieweit der Gedanke der Materialprüfung in der Schweiz und insbesondere in der Textilindustrie Eingang gefunden hat, wird in der Arbeit von Dr. Erni etwas ausführlicher dargelegt. Wenn auch die Schweiz nicht in gleich großzügiger Weise von Staates wegen Mittel zur Förderung des Prüf- und Forschungswesens zur Verfügung stellen kann wie die meisten übrigen Industriestaaten der Welt, so könnte doch von privater wie von amtlicher Seite gelegentlich in gewissen Industrien noch etwas mehr in dieser Richtung geschehen, sei es durch vermehrte finanzielle Unterstützung oder durch intensivere Zusammenarbeit einzelner Erwerbsgruppen mit einem Prüfinstitut. Mit Rücksicht auf die besondere wirtschaftliche Lage der Schweiz, die trotz der Rohstoffarmut und der hohen Gestehungskosten stets zur Aufrechterhaltung der Ausfuhr gezwungen ist, kann sie dieses Ziel nur durch die Erzeugung hochwertiger Waren und das Streben nach technischen Neuerungen erreichen. Das technisch-industrielle Materialprüfungs- und Versuchswesen ist in diesem Sinne tätig und die öffentlichen wie privaten Prüfinstitute und Versuchsanstalten sind daher wirksame Mittel zur Wirtschaftsförderung. Einzelne Wirtschaftszweige haben frühzeitig diesen Weg erkannt und entweder aus eigener Kraft oder mit staatlichen Mitteln, die

sie sich durch geschlossenes, zielbewußtes und energisches Vorgehen bei den maßgebenden Instanzen zu sichern wußten, leistungsfähige, gut ausgebaute Materialprüfungs- und Versuchsanstalten errichtet und gefördert. (Landwirtschaft, Maschinenindustrie, Bauwesen etc.)

Leider hat in der Textilindustrie das Materialprüfungswesen nicht dieselbe Förderung erfahren. Diese Tatsache ist umso überraschender, als die schweizerische Textilindustrie sozusagen sämtliche Rohstoffe aus dem Auslande einführen muß und es sich beim Rohmaterial wie bei den Fertigwaren um große Werte handelt; außerdem ist dieser Erwerbszweig als Ausfuhrindustrie auf die Erzeugung qualitativ hochwertiger Produkte angewiesen, was ebenfalls eine ständige Kontrolle notwendig macht, die umso nützlicher ist, je genauer sie durchgeführt wird. Wohl bestand von jeher eine gewisse Materialkontrolle in Form eines Augenscheines oder von Handproben. So bestand beispielsweise schon im 13./14. Jahrhundert eine obrigkeitliche Leinwandkontrolle in St. Gallen, wonach sämtliche einheimische und eingeführte Leinwand an der Einlieferungsstelle durch städtische Beamte auf Maß und Güte geprüft werden mußte. Eine eigentliche Materialprüfung im heutigen Sinne, die auf wissenschaftlich genauer Grundlage unter Zuhilfenahme von physikalisch-mechanischen, mikroskopischen und chemischen Prüfmethoden arbeitet, entstand jedoch erst mit der zunehmenden Technisierung der Textilerzeugung, wobei der Ausbau des Prüfwesens freilich mit der fortschreitenden Industrialisierung nicht standgehalten hat. Während die Maschine bereits Ende des 18. Jahrhunderts weitgehend in der Textilindustrie Eingang fand und die Arbeitsteilung große Fortschritte machte, begann das Textilprüfwesen erst um die Mitte des letzten Jahrhunderts allmählich Fuß zu fassen, und zwar zuerst in Form von Konditionieranstalten und Garnkontrollstellen. Der wissenschaftliche und systematisch durchgeführte Versuch hat in der Textilindustrie erst später Eingang gefunden. Nach außen machten sich die Bestrebungen zur praktischen Anwendung des Materialprüfungs- und Versuchswesens in der Textilindustrie erst 1911 geltend durch die Gründung der Schweizerischen Versuchsanstalt.

Entwicklung, Organisation und Tätigkeit der Versuchsanstalt werden im zweiten Teil der genannten Arbeit von Dr. Erni eingehend dargestellt. Dieses Textilprüfinstitut ist aus einer seit 1886 am Industrie- und Gewerbemuseum bestehenden Garnkontrollstelle hervorgegangen, die durch ihre Kontrolltätigkeit Mißstände im Garnhandel beheben und diesen auf einheitliche Grundlagen stellen sollte. Mit der Verlegung der Garnkontrollstelle an die damals neu errichtete Handels-Hochschule konnte das Arbeitsgebiet bedeutend erweitert werden, indem neben den rein physikalisch-mechanischen Arbeiten nun auch mikroskopische und chemische Untersuchungen durchgeführt wurden. Einen Aufschwung nahm das Textilprüfwesen während des Krieges, als die Versuchsanstalt in den Dienst der industriellen Kriegswirtschaft gestellt wurde zur Kontrolle der zur Ausfuhr bestimmten Gewebe. Ueberhaupt haben die Kriegsjahre dem Textilprüfwesen einen bleibenden Auftrieb gegeben; die Rohstoffknappheit und die dadurch bedingte Wertsteigerung zwangen den Unternehmer zu äußerst sparsamer und rationeller Ausnützung der ihm zur Verfügung stehenden Materialien. Die Materialprüfung wurde damit in die Rationalisierungsbestrebungen eingereiht, die nach dem Kriege das gesamte Wirtschaftsleben erfaßten; dadurch erhielt das Prüfwesen allmählich jene Aufgaben, die im ersten Teile dieses Aufsatzes skizziert worden sind.

An der Versuchsanstalt machte sich diese Entwicklung dadurch bemerkbar, daß aus der „Kontroll- und Versuchsstation", die anfänglich nur für die ostschweizerische Textilindustrie bestimmt war, schließlich eine schweizerische Prüf- und Versuchsanstalt für die gesamte Textilindustrie wurde. Auch die Mannigfaltigkeit der Beziehungen der Versuchsanstalt zu den verschiedenen Industriezweigen hat im Laufe der Jahre stark zugenommen und ist in der Publikation von Dr. Erni durch schematische Darstellungen anschaulich wiedergegeben.

Um das Prüfwesen noch mehr in den Dienst der Wirtschaftsentwicklung stellen zu können und um eine Zersplitterung der Mittel und Doppelspurigkeiten in den Forschungsarbeiten zu vermeiden, sollte das gesamte technisch-industrielle Materialprüfungs- und Versuchswesen auf eidgenössischem Boden zusammengefaßt und unter eine Aufsichtsstelle gebracht werden, der die systematische Förderung des öffentlichen Prüfwesens obliegen würde. „In manchen Fällen ist es für Staat, Industrie und Handel wertvoll, die Fortschritte des Auslandes von einer öffentlich-technisch-wissenschaftlichen Hauptstelle aus sorgfältig zu überwachen und die inländische Wirtschaft rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen. Oftmals mußten einheimische Industriezweige ein- oder zurückgehen, weil sie die großen Umwälzungen der Betriebsweise im Auslande nicht rechtzeitig in ihrer Bedeutung erkannten."

MARKT-BERICHTE

Rohseide

Ostasiatische Grègen

Zürich, den 25. September 1934. (Mitgeteilt von der Firma Charles Rudolph & Co., Zürich.) Die herrschende tiefe Preisbasis und die Resistenz der Produktionsmärkte gegen weiteren Abschlag führte eine gewisse Zunahme der Umsätze herbei.

Yokohama/Kobe verkehrten weiter in fester Haltung, und als Ende letzter Woche ein Wirbelwind von größter Stärke einen Teil der Hauptinsel Japans heimsuchte, haben die Preise auf der Rohseidenbörse und auf dem offenen Markte mit Rücksicht auf die Zerstörungen von Maulbeerpflanzungen und Seidenwürmern ziemlich angezogen.

Filatures No. 1	13/15	weiß	Sept./Okt.	Versch.	Fr.	8 3/8
„ **Extra Extra A**	13/15	„	„	„	„	8.75
„ **Extra Extra Crack**	13/15	„	„	„	„	9.—
„ **Triple Extra**	13/15	„	„	„	„	10.25
„ **Grand Extra Extra**	20/22	„	„	„	„	8.25
„ **Grand Extra Extra**	20/22	gelb	„	„	„	8.—

Shanghai: Nach einer ruhigen Woche steht dieser Markt nun auch unter dem Eindrucke des durch den Taifun bedingten Aufschlages in Japan und die meisten Eigner haben sich vom Verkauf zurückgezogen.

Steam fil. Extra Extra wie Dble. Pigeon	1er & 2me	13/15	Sept./Okt.	Versch.	Fr.	11.75
Steam Fil. Extra B moyen wie Dble. Pheasants	1er & 2me	13/22	„	„	„	10.—
Szechuen Fil. Extra Ex.	1er & 2me	13/15	„	„	„	9.50
Tsatl. rer. n. st. Woochun Extra B	1 & 2		„	„	„	8.50
Tussah Filatures Extra A 8 coc.	1 & 2		„	„	„	7.—

Canton verzeichnete eine zunehmende Nachfrage für Rechnung Lyons und ist nun zum Schlusse fest auf folgender Basis:

Filatures Extra	13/15	Sept./Okt.	Verschiff.	Fr.	10.75
„ **Petit Extra A***	13/15	„	„	„	9 1/8
„ **Petit Extra C***	13/15	„	„	„	8 7/8
„ **Best 1 fav. B n. st.**	14/16	„	„	„	7.75
„ „ „ „ „ „ „	20/22	„	„	„	7 5/8

New-York zeigte in der Berichtswoche feste Tendenz und meldete zuletzt ebenfalls höhere Preise infolge der Festigkeit in Japan. Zugleich wurde auch der Abbruch des Streiks bekannt.

Seidenwaren

Krefeld, den 29. September 1934. Die Betriebe der Samt- und Seidenindustrie sind den Verhältnissen entsprechend durchweg gut und zufriedenstellend beschäftigt. Allerdings gilt dies von der Samtindustrie nur in beschränktem Umfange. Immerhin ist auch hier eine erfreuliche Besserung und ein beachtenswerter Aufschwung zu verzeichnen.

Diese Besserung hat ihren Grund darin, daß die Mode Samt wieder mehr denn bisher begünstigt. Die Neuheitenschau zeigt wieder Samtkleider, Samtjackenkleider, auch Samtmäntel und außerdem auch viel Plüschjacken. Die Neuheiten, die herausgebracht worden sind, haben angeregt und verschiedentlich selbst im Ausland zu größeren Aufträgen geführt.

In der Seidenindustrie ist die Beschäftigung im Vergleich eine bessere. Die Seidenmode ist sehr vielseitig. Wir verweisen hier insbesondere auf die stark in den Vordergrund rückende Taffetmode. Gebracht wird Taffet in Rippen-, Streifen- und Schottenmusterung, in uni, in moire, in Blumendruck mit zerstreuten Bouquets oder großen Blumenmustern, ferner Taffet chiné und Taffet broché usw. Neben dem Taffet nehmen die neuen Sandkrepp- und Mooskreppartikel in uni einen großen Platz ein. Kleiderstoffe dieser Art werden eine Unmenge gebracht. Relief- und Friségewebe wer-